

MEINE FREUNDE SIND TOT

Text: Thomas Schuler
Fotos: Anne Schwalbe

Das ist doch Selbstmord:

Am Ende unserer Schulzeit war ich mit Rudi und Matthias auf einer Radtour. Ein paar Jahre später waren beide tot.
Eine Spurensuche

Es war der letzte Sommer vor dem Abitur, August 1983. Das Leben lag vor uns. Es war meine erste große Auslandsreise, auf der ich ganz allein bestimmte, mit wem und wohin ich reisen würde. Matthias und ich wollten von Ingolstadt aus ans Meer nach Carrara radeln – unser Schulkamerad Rudi sollte uns dort treffen und mit uns zurückfahren. Das ist nun 24 Jahre her. Hatte ich damals irgendetwas ahnen können von den Dingen, die später passierten? Gibt es einen



Rudi, Matthias, Thomas Schuler
in Italien 1983

Zusammenhang, der sich mir noch nicht erschlossen hat?

Mit dem Fahrrad über die Alpen ans Meer zu fahren, das bedeutete für mich vor allem: durchhalten. Das Rad hatte ich für fünf Mark im Fundbüro erstanden. Bei Regen quälten wir uns den Brenner hoch, Schlafsack, Kleidung und Verpflegung auf dem Gepäckträger. Hinter Bozen überholten uns in der Abendsonne vier Italiener mit ihren Helmen, bunten Amateurtrikots und Rennrädern. Mein Ehrgeiz war geweckt. Ich legte alles daran, die vier einzuholen, und nach ein, zwei Kilometern hatten wir sie. Als wir sie überholten, muss das ein komisches Bild gewesen sein: zwei junge Kerle, die wie wild auf ihren Hobbyrädern mit hochgestellten Lenkern strampelten. Es war ein Augenblick, in dem wir uns unsterblich fühlten – ich zumindest.

Am Gardasee fanden wir eine einsame Bucht. Es regnete erneut und wir schliefen unter einer Brücke. Nachts zählten wir die Sterne und die Lichter am gegen-

überliegenden Ufer. Wir sprachen über unser Leben und unsere Pläne, über Freunde, Mädchen und Musik. Die nächsten Tage überquerten wir dann den Apennin. Es ging mehrmals auf 1000 Meter hoch, dann wieder runter. Wir schoben den ganzen Tag, mühten uns und fluchten. Es gab wenig zu reden. Keiner von uns wollte dem anderen eingestehen, dass wir kurz davor waren aufzugeben. Die Innenseiten meiner Schenkel waren entzündet. Irgendwann hatten wir die Berge hinter uns und lagen am Meer im heißen Sand.

Radfahren ist eine Sache, die sich im Kopf entscheidet. Nur eines darf man nicht: aufgeben. Notfalls rastet man oder schiebt. So dachten wir damals, ich zumindest. Vielleicht lassen mich deshalb manche Fragen bis heute nicht los: Warum tut ein Freund so was? Warum gibt einer auf, schmeißt alles hin?

Ich fahre nach Ingolstadt, lese mein altes Reisetagebuch mit den vielen Kilometerangaben, Namen von Orten und Menschen, die uns begegneten. Ich treffe Schulkameraden, spreche mit Lehrern von damals, besuche die Eltern meiner Freunde. Ich versuche mich zu erinnern.

In der zwölften Klasse hatte ich mich mit Matthias angefreundet. Er war für den Leistungskurs Sport an unsere Schule gekommen. Ich hatte Leichtathletik gewählt, er Volleyball. Matthias war groß und wirkte, als würde er selbst die klein-